Die Haltbarkeit von Heilmitteln durch hohe Zuckerkonzentration verbessert zu haben geht auf das Konto der arabischen Pharmazeuten, vielleicht über Gondischapur, – in Ahwaz gab es schon im frühen Mittelalter eine Zuckerfabrik! Jedenfalls führte dies zu der spezifisch arabischen Arzneiform der Sirupe und der – allerdings weniger haltbaren – eingekochten Fruchtsäfte (Robub). Ein sehr breites Spektrum von Sirupen und Robub entstand; es fand seinen Niederschlag (u. a.) in einem großen Kapitel (†*Distinctio sexta*†) des *Antidotarium Mesuë*.

Ingrid Klimaschewski-Bock behandelt zuerst die Geschichte des Werkes, des angeblichen Autors sowie die starke Verbreitung durch Drucke (Ed. princeps: 1471, und 41 weitere), die für die Entwicklungsgeschichte der Arzneiformen durch spätere Kommentatoren (Christophorus, Sylvius, Manardus) von besonderer Bedeutung sind. Gerade eine Ausgabe mit den Kommentaren der genannten Autoren, die von Venedig 1651, besitzt die Universitätsbibliothek Marburg, was die Arbeit von Frau Klimaschewski-Bock sehr erleichterte. Nun liegt also zum ersten Male ein wichtiges Kapitel des *Mesuë-Antidotarium* in deutscher Fassung vor; dafür kann man der Übersetzerin nicht dankbar genug sein. Der Text wird mittels eines kritischen Anmerkungsapparates erschlossen. Der Einbezug der Kommentatoren macht die fortschrittliche Entwicklung der Arzneimittellehre (Ausweitung des Indikationsgebietes, Synonymen-Bereicherung, Begriffsdefinitionen usw.) gut sichtbar. Selbstverständlich auch hier die notwendigen bibliographischen Übersichte und Register. Zum eindrucksvollen Verzeichnis der Handschriften eine winzige Korrektur: Die Basler Hs. D I 11 hätte nach Scarpatetti (Nr. 704) verzeichnet werden sollen; dann wäre «ca. 1330» (Verfasser-Datum!) nicht stehen geblieben.

Willem F. Daems

Irene Fellmann, *Das Aqrābādīn al-Qalānisī*. Quellenkritische und begriffsanalytische Untersuchungen zur arabisch-pharmazeutischen Literatur (= *Beiruter Texte und Studien*, 35). In Kommission: Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1986. 334 Seiten.

Immer mehr Wissenschaftshistoriker lernen Arabisch, und folglich erscheinen vermehrt Studien, Editionen und Übersetzungen von medizin- und pharmaziehistorischen Texten der islamischen Periode der Medizin. Irene Fellmann untersuchte das ‘Aqrabadin’ (Grabadin) des al-Qalanisi (1194) aus Samarkand, ein «Dispensatorium», das wegen seiner umfassenden Darstellung der Arzneiformen und Herstellungsverfahren für *Composita* für die Pharmazie- und Medizingeschichte wichtig ist. In einer kritischen

Analyse hat Irene Fellmann den Stoff bearbeitet. Im ersten Teil ihrer Arbeit geht die Autorin ausführlich auf sämtliche wissenschaftsgeschichtlichen Aspekte ein: die Handschriften und ihre Filiation; Quellenanalyse; Überlieferung; Kompilationstechnik; terminologische Probleme; Glossare usw.

Mit einer umfangreichen Bibliographie und Verzeichnissen der Personennamen (arabisch, lateinisch-griechisch) und der Arzneiformen und Composita (arabisch, deutsch) schließt das vortrefflich durchgearbeitete Werk ab. Es ist für alle wissenschaftshistorisch interessierten Leser, Ärzte und Apotheker selbstverständlich eingeschlossen, ein wichtiges Studienwerk!

Willem F. Daems

Theophrast von Hohenheim genannt Paracelsus, *Theologische und religionsphilosophische Schriften, Band III: Dogmatische und polemische Einzelschriften*. Bearbeitet von Kurt Goldammer. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden/Stuttgart 1986. LIV + 299 Seiten.

Nicht einmal alle Paracelsus-Freunde – ob Ärzte oder Laien – wissen, daß Paracelsus als Lientheologe mindestens so hoch einzuschätzen ist wie als Reformator der Heilkunde; daß seine theologischen Schriften kaum weniger umfangreich sind als die in 14 Bänden der Sudhoff-Ausgabe (Abt. I) erfaßten medizinischen und naturwissenschaftlichen Texte; daß von den auf 12 Bänden veranlagten Ausgabe der «theologischen und religionsphilosophischen Schriften» bereits der sechste Band (1986) vorliegt!

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg machten renommierte Paracelsus-Forscher sich an die Arbeit. Unter der Leitung des Marburger Theologie-Professors Kurt Goldammer konnte 1955 der erste Band (die Nr. 4 der Gesamtausgabe) erscheinen; es folgten Bd. 5 1957, Bd. 6 1959, Bd. 7 1961, Bd. 2 1965 und nun, 1986, Bd. 3. «Dieser Band» – so der Bearbeiter und Herausgeber in seinem Vorwort – «hat in der philologisch-kritischen Aufbereitung seiner Texte eine über ein ganzes Menschenalter sich erstreckende Entstehungsgeschichte und hat damit nahezu die gesamte Arbeit an den ungedruckten handschriftlichen Quellen der Paracelsischen Theologica seit dem zweiten Weltkrieg begleitet». Im Vorwort dankt Goldammer allen Mitarbeitern, die ihm bei der Edition zur Seite standen. Diese Edition erfolgte nach 60 Handschriften, inklusive 6 neu entdeckten, die von Hartmut Rudolph beschrieben wurden. Die Texte sind in acht Kapiteln eingeteilt, jeweils der dazugehörigen ausführlichen Einleitung und mit einem hervorragenden wissenschaftlichen Apparat. Die Texte gehören zu den schwierigsten des ganzen Corpus, sind sie doch oft scharf polemisch und